

# Fertig lustig

Was macht ein Komiker, der unter Absingen wüster Lieder den Staatssender verlässt? Er kommt durch die Seitentür zurück. Und beschimpft das Land, das ihn aushält.

Christoph Grenacher

**K**arpi schreibt und macht Regie für Film, Fernsehen, Radio und Games. Und Komiker ist er auch noch», heisst es auf der Website von Patrick Karpiczenko aka Karpi. Das ist möglicherweise das Problem: Der Berner macht zu viel auf einmal, was weder gesund ist noch lustig wirkt. «Ich bin ein Selbstdarsteller, der jeden Tag einen neuen Kick sucht.»

Den vorerst letzten Schuss ermöglichte ihm der Staat: «In einem neuen satirischen Videoformat von SWI swissinfo.ch entschuldigt sich der Schweizer Komiker und Regisseur Patrick Karpiczenko für die kleinen und grossen Verfehlungen der Schweiz», kündigte der internationale Dienst der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR an. Das je zur Hälfte aus Gebührengeldern und aus der Staatskasse finanzierte Swissinfo.ch bietet laut Eigenbeschreibung in zehn Sprachen «unabhängige Berichterstattung über die Schweiz» und «setzt sich für einen glaubwürdigen Journalismus und gegen Fake News ein».

## Entschuldigung als Kunstform

Karpis Videoformat «Switzerland says sorry!» will «kontroverse Themen» aufgreifen und sich im Namen der Schweiz entschuldigen. Gendergerechter O-Ton: «Man tendiert als Inlandschweizer:in dazu, einen grossen blinden Fleck zu haben, was die eigenen Sauereien angeht.» In der ersten von bisher sechs vereinbarten Folgen entschuldigt er sich für die Bührl-Sammlung im Zürcher Kunsthaus; Ablass steht auch der Fifa, Heidi und der Käseunion in Aussicht, die vom seinerzeitigen EU-Importverbot von Käse nach Russland profitiert habe. «Die Entschuldigung», rechtfertigt sich der Allesmacher, «ist eine moderne Kunstform», die Oscar-Ohrfeige von Will Smith, legitimiert er seine Clips, beweise dies. Die Schweiz müsse sich für einiges entschuldigen. Bisher habe das niemand getan. Haben wir dazu auf Karpi gewartet?

Satire, offenbarte der nämlich jüngst einem deutschen Radiosender, sei gar nicht so schwie-

rig; man müsse die Themen bloss «hübsch aufbereiten» und «mit Jokes versehen». Bei seinen Recherchen zur Erstfolge habe er «zeitweise meinen Sinn für Humor verloren»; es sei schwierig gewesen, die Beziehung zwischen Humor und Journalismus zu definieren: «Wie viel Tiefgang braucht es? Das ist eine Frage, die



«Wie viel Tiefgang braucht es?»: Selbstdarsteller Karpi.

für die nächsten Folgen noch beantwortet werden muss.» Wir warten auf die ultimative Antwort und machen uns ein bisschen Sorgen.

Noch haben wir nämlich Karpis melodramatischen Blick als untalentierte Sonntagabend-Sidekick von «Deville Late Night»

*Dass so viel Untalent staatlich finanziert und die Oberlehrer-Attitüde gefördert wird, erstaunt nicht.*

vor Augen und erinnern uns all der Komiker, die depressiv durchs Leben stapften: von Karl Valentin über John Belushi bis zu Robin Williams. Nachdem auch Hazel Brugger mitsamt Lebenspartner Thomas Spitzer ihre Depression in einem Podcast vertieft hatte, verriet nämlich ein Kollege, «dass wir Komiker alles Leute sind, die sehr viel nachdenken» – um nachzu-

schieben: «Man muss sich ja überlegen, wie man einen Witz so macht, dass zum Beispiel nicht die Falschen lachen.»

## Hauptsache, die Gage stimmt

Satire nämlich, so auch das Verständnis der helvetischen Gattgilde, muss, soll und darf alles können – Hauptsache, es veräppelt das konservativ-bürgerliche Gemeinwesen. Im satirischen SRF-Jahresrückblick 2021 verglich Gastmoderator Karpiczenko – Überraschung! Überraschung! – die SVP mit Nationalsozialisten und desinfierte sich nach einer Äusserung über Gölä vor laufender Kamera die angeblich braun gewordene Zunge. Satire, glättete darauf die Redaktionsleiterin den provoziert erwarteten Protest, stelle «ein besonderes Mittel der Meinungsäusserung» dar, womit auch «umstrittene Themen pointiert thematisiert werden können».

Fertig Diskussion, fertig lustig. Dass das Leichte das Schwerste ist, der Schalk im Nacken mehr als das Kleinhirn fordert und eine profane Rampensau darum noch längst kein Komiker ist – Hauptsache, Karpi darf!

Dass so viel Untalent staatlich finanziert, die Oberlehrer-Attitüde gefördert und Komik wie ein Erziehungsprogramm interpretiert wird, erstaunt nicht. SRF ist längst zur nationalen Gesinnungsanstalt mutiert, um dem Volk den Weg zur Gleichgesinnung zu weisen – und Karpi gibt den Affen, der reumütig an die Futterkrippe zurückkehrt. Als 2020 bekannt wurde, dass er «Deville» verlassen werde, stänkerte er auf Facebook: «Wie bei allen langweiligen Problemen gehts auch bei dem hier um Geld» – um postwendend im Branchenportal Persönlich.com nachzutreten: «SRF hat uns so lange das Budget gekürzt, bis die Arbeit keinen Spass mehr gemacht hat. Ich sehe nicht, wie man unter diesen Umständen eine Sendung herstellen kann, die nicht schlechter wird.»

Karpi *says sorry*: Hauptsache, die Öffentlichkeit zahlt seine Gage.